

Ankunft und Wiederkunft Christi im frühen Bild der Völker des Nordens

Wilhelm Nyssen, Köln

Das wichtigste Ereignis für die Völker im Norden Europas, ihre Begegnung mit dem Christentum und ihr Eindringen in den Glauben der Kirche um das Jahr 1000, hat in den trotz Zerstörung und Bildersturm erhalten gebliebenen Zeugnissen ihrer Kunst einen breiten und eindringlichen Niederschlag gefunden, der den übrigen Zeugnissen der europäischen Romanik in jedem Falle ebenbürtig ist. Während man heute aber den vorchristlichen Zeugnissen des Nordens in Bild und Wort die gewohnte große Beachtung schenkt, führen die Bilder der dortigen frühen Christenheit in Museen und Kirchen weiterhin jene Randexistenz, in die sie durch die Lehre der Reformation gedrängt wurden. Natürlich beachtet man sie und gibt ihnen eine würdige Aufstellung, zugleich aber werden sie in ihrer religiösen Bedeutung weithin als dem Heidentum zugehörige Relikte eingestuft und nur noch kulturhistorisch geordnet.

Auch das katholische Christentum, das eigentlich erst im 19. Jahrhundert in den nordischen Ländern wieder Fuß faßte, hatte zu der Zeit den Zugang zu dieser Welt längst verloren und ihn bis heute nicht wiedergefunden. Dabei wären alle christlichen Zeugnisse der Frühe in der Lage, die ursprüngliche katholische und apostolische Identität zwischen dem christlichen Glauben und der Eigenart seiner Aufnahme im Norden Europas eindringlich zu garantieren. Auch die ethnische Verschiedenheit der skandinavischen Völker und Stämme scheint in ihren frühen Bildzeugnissen des Glaubens gänzlich überbrückt und zu einem großen Unisono aus gegenseitigen Ergänzungen und Überbietungen zusammengeschmolzen. Die Gestalt Mariens als Figur eines Thronsitzes, die das göttliche Kind trägt und selbst in unsagbarer Gebärde dem Ratschluß des Vaters zugewandt ist, kann um 1100 von Gotland bis Island in gleicher Stärke vielfältig gefunden werden, genauso natürlich das Bild des Gekreuzigten, der die Krone des Sieges trägt oder das Bild des wiederkehrenden Königs.

Zur näheren Erklärung dieses Phänomens der Einheit der frühen Völker des Nordens im Glauben der Kirche nach ihren Bildaussagen, die oftmals stärker sind als ihre erhalten gebliebenen Worte, lassen sich aus vielen hier einige Argumente ins Feld führen.

Zuerst kann man sagen, daß das Leben im Norden Europas seit früher Zeit nie als beseligende Ruhe, als locus amoenus, sondern als Bedrohung, als Herausforderung durch die Natur und damit als Erprobung des einzelnen in Familie und Stamm angesehen wird. Wasser bedeutet für den Norden Gischt und

I

*Bildstein von Alskog
Tjängvide auf Got-
land, mit dem Sagen-
pferd Sleipnir und
dem „Wellenhaus“.
Um 750, Stockholm,
Staatl. hist. Museum.*



Brandung, Wetter bedeutet Sturm. Die elementare Erfahrung der Ausgeliefertheit an die chaotische Kraft der Natur lässt alle Lieblichkeit und damit alles Verweilen zur Sehnsucht werden. Dadurch aber gilt das Dasein als Kampf, als beständiger Aufbruch zu Land und zu Wasser, so wie der Sage nach das achtbeinige Pferd Sleipnir alle Wanderschaft zu Lande beinhaltet, das Schiff mit riesigen Segeln, das „Wellenhaus“, wie es im Beowulf genannt wird, aber alle Wanderschaft zu Wasser.

Die altnordische Götterwirklichkeit war demzufolge nie als statische Ruhe, sondern als Bewegungsvorgang verstanden, Thor als Sturm, Baldur als einbrechendes Licht, Freyja als sprühende Erde, Loki als der listenreiche Ränkeschmied, der alles in Bewegung hält, Odin, der Rätselhafte mit den 170 Namen, der Göttervater als der allwissende Wanderer. Dennoch mündet diese Götterlehre in eine nicht aufzu haltende Tragik, in Tod, Zerstörung und Ver-

nichtung, da der große Drache längst an den Wurzeln der Weltenesche nagt, dem einzigen Sinnzeichen alles Lebendigen. Durch den Drachen wird die Weltenesche zu Fall kommen und den Weltbrand auslösen. So heißt es in „der Seherin Gesicht“ im 1. Gesang der Edda:

Die Sonne verlischt, das Land sinkt ins Meer,
vom Himmel stürzen die heiteren Sterne,
Lohe umtost den Lebensnährer,
hohe Hitze steigt himmeln.¹

In diese Welt trifft die Botschaft des Glaubens. Island kannte wahrscheinlich schon im 8. Jahrhundert Einsiedeleien irischer Mönche, in Dänemark und Schweden begann im 9. Jahrhundert die dornenvolle Mission Anskars, des visionären Sehers aus dem karolingischen Kloster Corbie, in Norwegen dauert die Mission bis ins 11. Jahrhundert, bis zu König Olaf, der der Heilige genannt wird und 1030 in der Schlacht bei Stiglastadt fällt. Von ihm sagt Einar Skulason, der größte Dichter Islands im 12. Jahrhundert: „Nun laßt uns alle verehren den herrlichen gewaltigen Strahl aus der Halle Gottes, der da der edle Olaf heißt. Das Volk weiß es: er leuchtet weithin durch seine Wahrzeichen unter dem sturmdurchbrausten Himmel. Man versteht meine Rede.“²

In der Krypta von Lund in Südschweden verbindet sich ein Sagenbild mit dem Bau der Kirche durch König Olaf. Der König erwirkt beim Bau des gewaltigen Domes, den er zum Zeugnis gegen die Götter der Heiden errichten will, die Kraft des Riesen Finn, eines Trolls. Da er dessen Namen erfährt, kann er ihn bannen und den Bau als Raum des Glaubens retten. Die Krypta zeigt an einer Säule am Eingang die Erdkraft des Riesen, die ganz in den Dienst genommen ist für „den Herrn des Sturmhauses, der Himmel und Erde schuf und das wackere Menschenvolk, Krist, den einzigen König, der alles zu regieren vermag“³.

Der tiefste Grund für das Einwerden der Völker des Nordens im christlichen Glauben trotz all ihrer Verschiedenheit liegt gewiß darin, daß die Botschaft des Glaubens auch in der Art, wie sie verkündigt wurde, genau da ansetzt, wo die Göttersagen der Germanen zu Ende sind. Der Glaubensinhalt wird ja nicht statisch als Lehrsatz, sondern als Bewegungsvorgang begriffen: Der Himmelsvater, „der das Nahe und Ferne mit scharfer Allwissenheit ordnet zusammen mit dem Sohn und dem Heiligen Geist“, sendet seinen Sohn, „den seligen Walter des Sonnenlandes“, in die Welt, weil er allein die Rettung der Menschen aus tragischer Schuldverstrickung bewirken und ihre Hoffnung wieder aufrichten kann. „Der einziggeborene Sohn will sich schmücken mit

¹ Aus: W. Lange, *Christliche Skaldendichtung*, Göttingen 1958, 13.

² Preislied auf den heiligen Olaf, Str. 7, aus: W. Lange, a.a.O., 21.

³ Markus Skeggjason, *Schöpfung und Weltregiment*, aus: W. Lange, a.a.O., 16.



2

Lund, Schweden,
Krypta des Domes,
Der Riese Finn an
der Säule. Um 1050.

der Gehorsamen lichtem Leib.“⁴ „Niemals werden für Krist geziemende Worte gefunden werden. Der von Güte erfüllte Gott ist höher als alles andere.“⁵

Gleichzeitig sind die wortkargen Völker durchdrungen von einer Kraft des Wortes, der Rede und des Reims, die dem launigen Süden verborgen blieb. Island, der Sehermund des nordischen Glaubens, hat diese Gabe bis heute bewahrt. An seiner christlichen Dichtung kann man ablesen, welche Urkräfte des Sprechens aus der Begegnung mit dem Mysterienwort der Heiligen Schrift „glänzend wie von leuchtendem Gold von den Lippen rinnen“.⁶

⁴ Eystein Asgrimsson, *Die Lilie*, Str. 24, aus: W. Lange, a.a.O., 61.

⁵ Bruder Gamili, *Die Sorgensonnen*, Str. 35, aus: W. Lange a.a.O., 35.

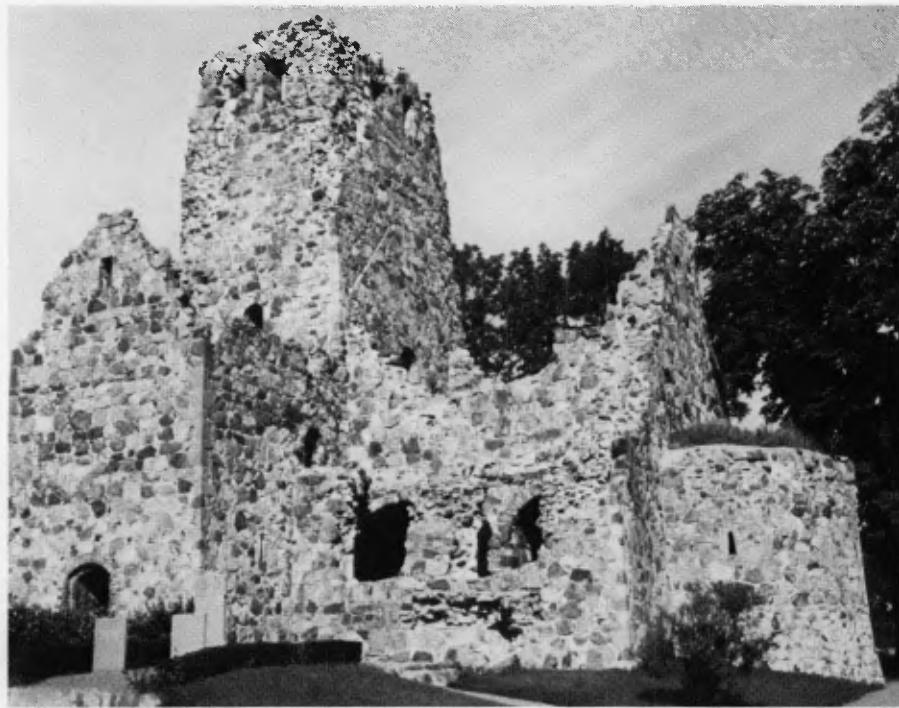
⁶ Eystein Asgrimsson, *Die Lilie*, Str. 3, aus: W. Lange, a.a.O., 57.



3

Runenstein von Jelling auf Jütland, Dänemark. Gekreuzigter Christus in der Weltenesche. Um 985.

Die Botschaft vom Tode eines großen Königs, der sich für alle geopfert hat, der wie Odin sterbend im Weltenbaume hängt, und allen zur Rettung wurde gegen alle Tragik der Verhängnisse, der sogar seine Getreuen nach ihrem Tod heimholte in sein Reich des Lichtes, diese Botschaft hat seit der Mission Ans-kars durch 300 Jahre eine Bildsprache des Nordens in Metall, Holz und Stein ins Leben gerufen, die in immer neuen Variationen das Leben dieses Königs – des „Fürsten des Wetterzeltes“, der alle Menschen geschaffen hat und sie nach ihrem Tod in seine herrliche Burg geleitet – darstellt und nahetreten läßt. Dabei muß man beachten, daß es hier nicht um Bilder als Szenen geht, die einem künstlerischen Genius entspringen, sondern letztlich um Räume, die die große Wanderschaft der Menschen in das Reich dieses Königs darstellen und mit Bildzeichen eindringlich versehen. Die Räume selbst sind in ihrer Struktur nach Zeichen der Wanderschaft von West nach Ost, im Stein gemahnen sie, wie die St. Olof-Kirche in Sigtuna, nördlich von Stockholm, aus dem 12. Jahrhundert, an die Zeltarchitektur der Wandervölker, im Holz aber erinnern sie an gewaltige Schiffe, durch die zuerst der Sturm fahren muß, damit sie fest verpflockt die Gläubigen auf den Weg zur Ewigkeit rufen können. Manchmal sind im Innern die Altäre in der Ostachse oder seitlich von hölzernen Baldachinen



4

St. Olof-Kirche in Sigtuna, Uppland, Schweden, 12. Jh.

überwölbt, deren Decken die Stationen des Heils, das Kommen dieses rettenden Königs in die Welt, in Farben sichtbar werden lassen.

Durch die Räume erhalten die Bilder ihren neuen Sinn. Sie dienen der Verdeutlichung des Glaubens schon am kunstvoll geschnitzten oder gemeißelten Eingang. Sie lassen den Taufstein im Innern zum Inbegriff göttlicher Annahme werden. Im hölzernen Altarbaldachin wölbt sich in den Stabkirchen Norwegens eine Kuppel des Heils über dem Ort der Darbringung. In den Steinkirchen dagegen, wie in Dänemark und Schweden, wird vor allem der Altar im Osten des Raumes durch ein goldenes Antemensale geziert, das den Blick aller Gläubigen auf einen vom Zeichen des Kreuzes und vom Bild des wiederkehrenden Christus bestimmten, genau in der Ostachse liegenden Zielpunkt aller irdischen Wanderschaft richtet. An diesem Altar wird, nach Osten gewandt, die heilige Liturgie auf den wiederkehrenden König hin gefeiert.

Dadurch wird der Raum der Kirche zum Ort der göttlichen Ankunft und zum Inbegriff seiner Wiederkunft. Wenn auch die letzte Station, das Kommen in Herrlichkeit, genau in der Ostachse des Raumes liegt und als Zielpunkt herausgehoben ist, so ist es zugleich in vielen Feldern von den Ereignissen der



*Farbtafel 1:
Taufstein aus Bro, nördl. von Visby, Gotland. Um 1150.*



Farbtafel 2:

Weihnacht, aus den Antemensale von Broddetorp, Västergötland, Schweden.
Um 1125.



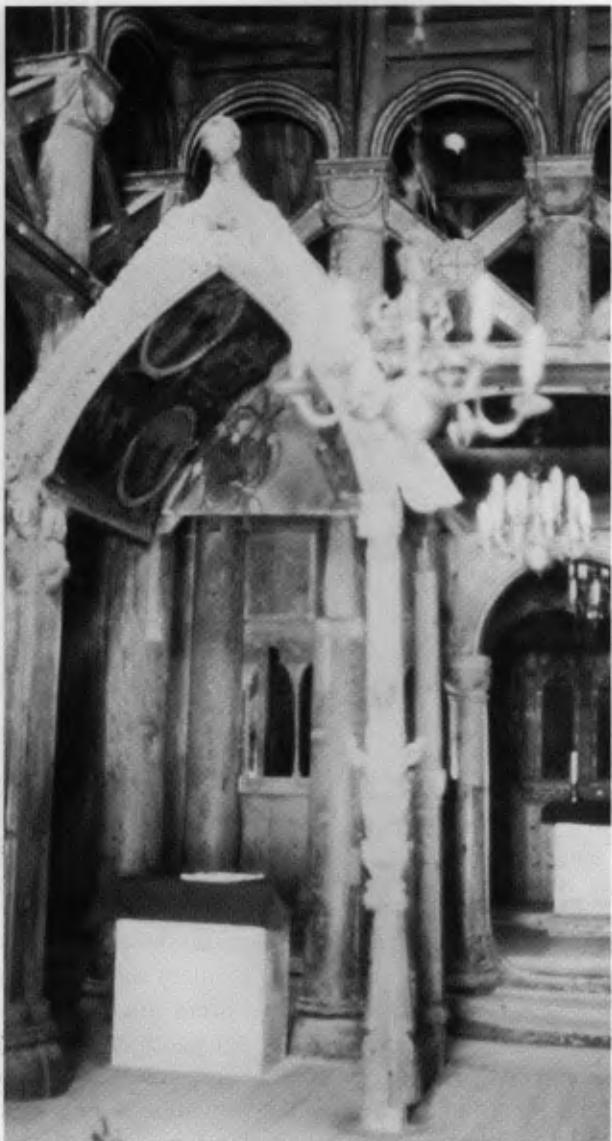
Farbtafel 3:
Himmelfahrt, aus dem Antemensale von Broddetorp.



Farbtafel 4:
Wiederkehrender Christus, aus dem Antemensaile von Broddetorp.

5

Stabkirche von Hopperstad in Sogn. Norwegen. Altar baldachin. Um 1150.



Weihnacht und vom Ostergeschehen rechts und links umgeben. Keine Darstellung wirkt schematisch oder nur angedeutet, jede lotet für sich eine Tiefe aus, die das Ganze des unfaßlichen Kommens nahebringt. Gerade in diesem „Begreifen“ der einzelnen Stationen des Heils hat es der christliche Norden zu einer einzigartigen Aussage gebracht, zu einer innigen Ergänzung früher christlicher Skaldenstrophen durch das Bild.

6

Kirche in Sahl, Jütland, Dänemark,
Altar mit Antemensale
und Triumphbogen.
Um 1200.



Der Taufstein von Bro (Farbtafel 1) auf der Insel Gotland, nördlich von Visby, verbindet das Taufgeschehen mit der Menschwerdung Gottes. Maria, die das göttliche Kind, das in die Windeln seiner Erniedrigung eingeschnürt ist, heftig an sich zieht, ist selbst mit ihrem Auge furchtlos dem Strom der vorüberziehenden Zeiten und Völker zugewandt, weil sie sich geborgen weiß im Ratsschuß des Vaters, der sie rief und erwählte. „Alle Sphären waren von Licht erfüllt, Meere und Erde standen verwundert, die ganze Natur lag schweigend in Banden. In Mariä Blut verbanden sich ihre Seele und die Kraft der Gottheit; unter ihrem reinen Herzen wohnte der Eine aus der Dreifaltigkeit. Die Herzen jubeln und Freudentränen strömen aus allen Augen, ewig danksagend für deine Gnade, da du Mensch wurdest, mein König.“⁷

Das Bild der Weihnacht (Farbtafel 2) entstammt dem goldenen Antemensale aus Broddetorp in Västergötland. Um das Mittelfeld des wiederkehrenden Christus (Farbtafel 4) sind auf beiden Seiten sechs Felder rechts dem Geheim-

⁷ Eystein Asgrimsson, *Die Lilie*, Str. 31, aus: W. Lange, a.a.O., 62.

nis seiner Ankunft in der Fülle der Zeit, links der Vollendung dieser Ankunft in seiner Passion und Auferstehung zugeordnet. Die Tafel der Weihnacht zeigt auf vergoldetem Silbergrund die im Gebären liegende Maria in flutender Gewandung und Bedeckung. Das Kind über ihr ruht in der Gestalt des Brotes in seiner Krippe wie auf einem Altare; über ihm sind Ochs und Esel, die Zeichen der beiden Völker, des Volkes der Juden und des Volkes der Heiden. Josef sitzt seitlich, schweigend und sinnend, das Unfaßliche kaum begreifend. Hier „ward ein Knabe geboren von der reinsten Magd, wie wenn ein Strahl vor unsren Augen durch das hellste Glas bricht ... Niemals hörte man dergleichen, nie geschah solches vorher oder nachher: hier war eine Jungfrau und doch auch Mutter, hier war Gott zugleich und doch auch Mensch ...“⁸

Im Bild des Heimganges Christi zum Vater (Farbtafel 3) hat das goldene Antemensale von Broddetorp ein einzigartiges Zeichen gesetzt. Es ist durch die einsame Gestalt des aufsteigenden Christus bestimmt. Sein Gewand ist vor dem Hintergrund goldschimmernder Wolkenprofile in flutendes Rauschen gebracht, so daß dadurch der Herr im Bewegungsvorgang des Aufsteigens erkennbar wird. Wie auf allen Antemensalia des Nordens werden die einzelnen Themen der Ereignisse des Heils in fast quadratische Felder eingetieft, deren gesamter Beschlag aus Silber gebildet ist. Die Grundflächen des Silbers sind schon schwarz geworden. Nur die Erhöhungen sind vergoldet und lassen vor dem dunklen Grund das schimmernde Spiel wechselnder Helle erstehen, das hier das Bild des Heimgangs Jesu so deutlich machen hilft, daß darin das Ganze und Bestürzende seines Kommens erweckt wird. Das Bild gleicht den Worten aus der Triumphhymne Notkers von St. Gallen:

Den Sprung tat er vom Himmel
hin in den Schoß der Jungfrau,
dann in die Fluten von Raum und Zeit ...

Aber der Sprünge mächtigsten,
den hat er heute getan:
Wolken, Ätherhöhen
durchstieß er in freiem Flug ...⁹

Im isländischen Marienpreis aus dem 14. Jahrhundert heißt es: „Mit Sieg erhob sich dann an einem Sonntag der Heldenherr vom Tod und offenbarte vor vielen Menschen seine Unsterblichkeit, er, der sich doch selbst in den Tod gegeben hatte. 40 Tage gingen ins Land, ehe er seinen Leib, den er von der Mutter empfing, in die himmlischen Höhen hob.“¹⁰

Das Bild des wiederkehrenden Christus (Farbtafel 4) bildet im Antemensale von Broddetorp die Mitte der ganzen Goldtafel, die vier von 24 Feldern

⁸ Eystein Asgrímsson, Str. 33.

⁹ Aus: W. Nyssen, F. P. Sonntag, *Der Gott der wandernden Völker*, Leipzig-Olten 1969, 50.

¹⁰ Eystein Asgrímsson, *Die Lilie*, Str. 67, aus: W. Lange, a.a.O., 68.

des heiligen Geschehens ausmacht. Sonne und Mond überragen den Menschensohn, huldigende Engel umgeben ihn seitlich, die unteren Felder zeigen die Apostel als die Beisitzer des letzten Gerichtes. Mit der Darstellung des thronenden Christus ist der Gedanke an das Ende der Geschichte und an den wiederkehrenden Herrn verbunden. Im Antemensale von Broddetorp in Mittelsweden entstand in vergoldeter Silbertreibarbeit das Antlitz eines Königs, das als Zeichen von Weisheit und Gerechtigkeit die Wirrnis des Wandels der Geschichte durchdringt. Die Darstellung reicht an die Ausdrucksgewalt früher Strophen, in denen am Anfang des Weges dieser Völker in die Geschichte Könige geschildert werden, die aus unbestechlicher Kraft zu richten und Frieden zu stiften Erfahrungen aussagen, die am Anfang bereits den ganzen Weg der Geschichte zu umspannen scheinen.¹¹ „Die Welt ist tot, was ist zu tun? Wo findet sich einer, der sich selbst retten kann? Nirgends, denn im Schmutz der Sünden beschwert wahrhaft einer den andern. Einen Ausweg nur gibt es, den ich bezeugen will – unter Tränen trete ich vor: daß du selbst, teurer Gott, der Menschheit hilfst, auf daß sie ihr Leben empfange.“¹²

Die Synthese von Religiosität, die aus der Naturverbundenheit und der Schicksalsangst des Menschen emporsteigt, und christlicher Botschaft, die zugleich erhebt und befreit, ist von Prof. W. Nyssen oftmals dargestellt worden. In *Romanik – hohe Welt des Menschen* (Occidens, Bd. 5). Trier, Spee-Verlag 1980. 113 S. (mit 56 Farbtafeln und 14 Abb. im Text), Ln., 68 DM, zeichnet er das Menschenbild einer großen Epoche der Geschichte. In sechs grundlegenden Kapiteln wird mit literarischen Zeugnissen und ausgewähltem Bildmaterial zuerst der *Bildgrund* (die großen Symbole und Zeichen) dargestellt. Der Text führt weiter über den *Menschen* und seine *Welt* hin zur *Wiederkunft* dessen, der unser menschliches Planen und Schaffen übersteigt. Die letzte *Zusammenfassung* zeigt: Die romanische Welt kündet eine Ordnung, in der der Mensch sich und Gott finden kann, in der Individuum und Gemeinschaft keine Gegensätze bilden, in der die Schönheit nicht protestiert, sondern Gottes Herrlichkeit bezeugt. Die 56 Farbbilder von z.T. hervorragender Qualität greifen Motive vom Dom in Lund bis Santiago de Compostella, vom Dreikönigsschrein in Köln bis zu Miniaturen aus den Evangelistaren auf. Weil die Fotos nicht einfach nur dokumentieren, sondern gültige und sprechende Ausschnitte geben, wird der Band zu einem Meditationsbuch, in dem das heute üblicherweise Angebotene weit übertroffen wird.

Die gesammelten Aufsätze in „*Irdisch hab' ich dich gewollt*“ (Konrad Weiß), Beiträge zur Denk- und Bildform der christlichen Frühe (Occidens, Bd. 6). Trier, Spee-Verlag 1982. 295 S. (mit 34 farbigen und 31 schwarzweißen Abb.), Ln., 49,80 DM, dokumentieren den breiten kunsthistorischen, theologischen und gegenwartsbewußten Untergrund, auf dem W. Nyssen seine Synthesen aufbaut. Es sind gesammelte Aufsätze, die mit vielen Bildern illustriert sind. Die Thematik reicht von der *Vätertheologie* bis zum „*Abenteuer gegenwärtiger Mystik*“, von „*Romanischen Marien am Rhein*“ bis zum „*Westportal von Chartres*“, von Franziskanischen Schriften (Nyssen hat Bonaventuras Hexameron übersetzt) bis zum Gespräch mit der orthodoxen Kirche (der Autor ist Ehrendoktor der theologischen Fakultät in Bukarest). Wie immer sind die Beiträge mit großen, oft selbst übersetzten Texten ausgeschmückt und sprechen, wie der Gesamttitle aussagt, die Leibwerdung der christlichen Erfahrung – weil Gott Mensch wurde – an. Die Form der gesammelten 22 Aufsätze in diesem Band hat den Vorteil, daß man die oft sehr dichten Texte mit ihren Bildern gleichsam in Etappen meditieren kann.

Die Redaktion

¹¹ Aus: W. Nyssen, F. P. Sonntag, *Der Gott der wandernden Völker*, a.a.O., 50.

¹² Eystein Asgrimsson, *Die Lilie*, Str. 21, aus: W. Lange, a.a.O., 21.